

dtv

»Wenn jemand für eine politische Entscheidung kämpft (und in diesem Fall auch für eine staatsbürgerliche und moralische), unbeschadet des Rechts und der Pflicht zur Bereitschaft, sich eines Tages anders zu besinnen, dann muß er, solange er kämpft, überzeugt sein, daß er im Recht ist, und den Fehler derer, die sich anders entscheiden, energisch anprangern. Ich kann mir keinen Wahlkampf vorstellen, der unter dem Slogan lief: ›Ihr habt recht, aber stimmt für den, der unrecht hat.«

*Umberto Eco*

»Vernünftige Einsichten, gesunder Menschenverstand, pragmatische Lösungen – das ist sein Credo.«

*Die Welt*

*Umberto Eco*, geboren 1932, lehrte Semiotik an der Universität Bologna. Er verfasste zahlreiche Schriften zur Theorie und Praxis der Zeichen, der Literatur, der Kunst und nicht zuletzt der Ästhetik des Mittelalters. Umberto Ecos Leistungen wurden inzwischen mit nicht weniger als 17 Ehrendoktorwürden aus aller Welt honoriert. Sein erster Roman ›Der Name der Rose‹ machte ihn weltberühmt. Weitere folgten.

UMBERTO ECO

Im Krebsgang voran

Heiße Kriege und medialer  
Populismus

Aus dem Italienischen  
von Burkhard Kroeber

Deutscher Taschenbuch Verlag

Umberto Ecos gesamtes Werk  
erscheint im Taschenbuch bei dtv.

**Ausführliche Informationen  
über unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website [www.dtv.de](http://www.dtv.de).**



Ungekürzte Ausgabe 2011  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Carl Hanser Verlags  
© 2006 RCS Libri S.p.A., Bompiani, Milano  
Titel der italienischen Originalausgabe: »A Passo di gambero.  
Guerre calde e populismo mediatico«  
© 2007 der deutschsprachigen Ausgabe: Carl Hanser Verlag München  
Die deutsche Ausgabe wurde von Autor und Übersetzer  
um einige Texte gekürzt.  
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche,  
auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlagfoto: Agentur Focus/Blackarchives/Leonardo Cendamo  
Satz: Nadine Thiel | kreativsatz, Baldham  
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-423-34695-5

# Inhalt

Die Fortschritte des Krebses	9
I. KRIEG, FRIEDEN UND ANDERES	17
Einige Überlegungen über Krieg und Frieden	19
Perspektiven für Europa	45
Norberto Bobbio:	
Die Bestimmung des Gelehrten heute	53
Aufklärung und Common sense	68
Der Verlust der Privatsphäre	73
Über das politisch Korrekte	87
II. STATIONEN EINES REGIMES	97
Wem die Stunde schlägt	
Appell zu einem moralischen Referendum	99
Der Wahlkampf 2001 und	
Berlusconis altkommunistische Techniken	106
Über den medialen Populismus	114
<i>Sich des Volkes bedienen</i>	114
<i>Berlusconi dämonisieren?</i>	117
<i>Die Augen des Duce</i>	129
<i>Schießt die Vöglein tot</i>	134
<i>Das Parlament aushöhlen</i>	137
Wir und die Ausländer	139
<i>Müll und Bananen</i>	139
<i>Gegen den Strom rudern</i>	141
<i>Vom Unterschied zwischen reden und handeln</i>	144
Revisionen	147
<i>Erinnerungen an meine faschistische Kindheit</i>	147
<i>Offen bekannte Verheimlichungen</i>	149

Die Rebellion gegen das Gesetz	152
<i>Jetzt werfen wir Eier und Tomaten auf die Richter</i>	152
<i>Von den Bullen zu Kommissar Montalbano</i>	155
Pasta Cunegonda	158
Berichte aus dem Römischen Kaiserreich	161
III. RÜCKKEHR ZUM GROSSEN SPIEL	165
Zwischen Watson und Lawrence von Arabien	167
<i>Das habe ich doch schon mal gehört</i>	167
<i>Besser, man macht sich vorher kundig</i>	170
<i>Zum Kriegführen braucht man Kultur</i>	173
<i>Man kann siegen, auch wenn man unrecht hat</i>	176
<i>Chronik des Großen Spiels</i>	179
Worte sind Steine	183
<i>Krieg der Worte</i>	183
<i>Was heißt, Bin Laden »verstehen«?</i>	185
<i>Fundamentalismus, Integrismus, Rassismus</i>	188
<i>Bürgerkrieg, Widerstand und Terrorismus</i>	191
Kamikaze und Assassinen	195
IV. RÜCKKEHR ZU DEN KREUZZÜGEN	199
Heilige Kriege, Leidenschaft und Vernunft	201
Verhandeln in einer multikulturellen Gesellschaft	216
Die Einnahme Jerusalems. Ein Live-Bericht	223
Miss World, Fundamentalisten und Leprakranke	231
Was machen wir mit den Prä-Adamiten?	235
V. DIE <i>SUMMA</i> UND DER REST	239
Die Wurzeln Europas	241
Das Kruzifix, die Sitten und Bräuche	244
Über die Seele der Embryonen	250
Zufall und Intelligent Design	254
Wer nicht mehr an Gott glaubt, glaubt an alles	258
<i>An das Jahr Null glauben</i>	258
<i>An die Alchimie glauben</i>	260

<i>An die übersinnlich Befähigten glauben</i>	263
<i>An die Templer glauben</i>	266
<i>An Dan Brown glauben</i>	269
<i>An die Tradition glauben</i>	272
<i>An den Trismegistos glauben</i>	275
<i>An das dritte Geheimnis von Fatima glauben</i>	278
Was ist Relativismus?	281
VI. DER EWIGE RASSISMUS	283
Sind die Italiener Antisemiten?	285
Das Komplott	289
Einige meiner besten Freunde	293
Einige ihrer besten Freunde	296
VII. GAUDEAMUS IGITUR	299
Die Gabe der Hinterhersage	301
Ein Pressespiegel im Jahre 2010	304
Wie man einen Präsidenten wählt	308
Und jetzt mal ein schönes Spiel	311
Ein Traum	315



## Die Fortschritte des Krebses

Dieses Buch versammelt eine Reihe von Zeitungsartikeln, Streichholzbriefen und diversen Kongreßbeiträgen aus den Jahren 2000 bis 2005.

Der Zeitraum ist schicksalsträchtig, er beginnt mit den Ängsten vor dem neuen Millennium, trumpft auf mit dem 11. September, gefolgt von den beiden Kriegen in Afghanistan und im Irak, und in Italien beschert er uns Silvio Berlusconis Aufstieg zur Macht.

Darum habe ich viele andere Beiträge zu verschiedenen Themen hier weggelassen und nur die Schriften versammelt, die sich auf politische und mediale Ereignisse dieser sechs Jahre beziehen. Das Auswahlkriterium ist mir von einem Streichholzbrief aus dem Ende des vorigen Jahrtausends nahegelegt worden, der mit »Triumph der leichten Technologie« überschrieben war.

In Form einer fiktiven Rezension eines Buches von einem gewissen Crabe Backwards hatte ich darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit technologische Entwicklungen eingetreten waren, die echte Rückschritte darstellten. Die *Schwerkommunikation* war gegen Ende der siebziger Jahre in die Krise geraten. Bis dahin war das wichtigste Kommunikationsgerät der Farbfernseher gewesen, ein riesiger Kasten, der klobig mitten im Zimmer thronte, sinistres Geflimmer ins Dunkel aussandte und so laute Töne von sich gab, daß die Nachbarn sich gestört fühlen konnten. Der Benutzer dieses Geräts war gezwungen, wie hypnotisiert während der ganzen (linearen und repressiven) Dauer der Sendung sitzen zu bleiben, gepackt von dem archaischen (und alles andere als politisch korrekten) Trieb, zu erfahren, wie Geschichten ausgingen, die letztlich nur das Privatleben anderer Leute betrafen (Frauen, ethnische Minderheiten, Ausgestoßene und Asoziale, Andersartige, Bewohner fremder Planeten).

Ein erster Schritt zur *Leichtkommunikation* war dann die Erfindung der Fernbedienung gewesen: Mit ihr konnte der Zuschauer nicht nur die Lautstärke reduzieren oder den Ton ganz abstellen, sondern auch die Farben beseitigen und die Arbeit des *Zapping* verrichten. Es begann sich der Sinn für die sequentielle Logik der Sendungen zu verlieren, zuerst bei den Zuschauern, dann bei den Machern selbst, die sich nicht mehr verpflichtet fühlten, Sendungen mit vollendetem Sinn zu produzieren. Zur typischen Sendung wurde daher die politische Talkshow, eine Abfolge (oder Überlagerung) kurzer sinnfreier Statements, in der sich niemand verpflichtet fühlte, auf das einzugehen, was der Vorredner gesagt oder der Moderator gefragt hatte. Zwischen Dutzenden solcher Talkshows hin und her zappend, vor einem Schwarzweißbildschirm ohne Ton, war der Zuschauer schon in eine Phase kreativer Freiheit gelangt, die man die »Blob-Phase« nannte.

Zudem hatte das alte Fernsehen mit seiner Live-Übertragung von Geschehnissen den Benutzer in eine Abhängigkeit von der Linearität des Geschehens gebracht. Die Befreiung von der Live-Sendung kam mit der Erfindung des Kassettenrecorders, durch den nicht nur die Evolution vom Fernsehen zum Kino realisiert, sondern der Zuschauer auch in die Lage versetzt wurde, die Kassetten zurücklaufen zu lassen, womit er sich dem passiven und repressiven Verhältnis zum Berichteten vollends entzog.

An diesem Punkt hätte man, fuhr ich fort, sogar den Ton ganz beseitigen und die unkoordinierte Abfolge der Bilder mit einer am Computer synthetisierten Pianola-Musik begleiten können; und da die Sender selbst unter dem Vorwand, den Hörbehinderten zu Hilfe zu kommen, die Gewohnheit angenommen hatten, erläuternde Texte unter den Bildern mitlaufen zu lassen, würde man bald zu Sendungen gelangen, in denen, während zwei Personen sich lautlos küssen, eine Schrifttafel mit den Worten »Ich liebe dich« zu sehen wäre. Auf diese Weise hätte die leichte Technologie den Stummfilm der Gebrüder Lumière neu erfunden.

Aber der nächste Schritt wurde dadurch erreicht, daß man die

Bewegung aus den Bildern entfernte. Mit dem Internet wurde es dem Benutzer möglich, nervenschonend auch lediglich unbewegte Bilder mit niedriger Auflösung zu empfangen, die oft einfarbig waren und keines Tones bedurften, da die nötigen Informationen in Alphabetschrift auf dem Bildschirm erschienen.

Ein weiteres Stadium dieser triumphalen Rückkehr zur Gutenberg-Galaxie wäre – so meinte ich damals – die gänzliche Eliminierung des Bildes gewesen. Man würde eine Art kleinen Kasten erfinden, der wenig Platz brauchte, nur Töne aussandte und nicht einmal mehr einer Fernbedienung bedurfte, da man das Zapping direkt durch Drehen eines Knopfes ausführen könnte. Ich glaubte damals, ich hätte das Radio erfunden, dabei hatte ich nur den *iPod* aufkommen sehen.

Das letzte Stadium wurde erreicht, als die Übertragungen durch den Äther mit all ihren atmosphärischen Störungen und politischen Schwierigkeiten schließlich dem *Pay-TV* und dem Internet wichen, womit die neue Ära der Übertragung durch Kabel begann, in der man von der drahtlosen Telegraphie zur Telephonie per Draht überging, also Marconi überwand und zu Meucci<sup>1</sup> zurückkehrte.

Ob als Scherz oder ernst gemeint, waren diese Bemerkungen keineswegs aus der Luft gegriffen. Daß wir uns im Rückwärtsgang bewegten, war ja bereits nach dem Fall der Berliner Mauer deutlich geworden, als die politische Geographie Europas und Asiens sich radikal änderte. Die Verleger von Atlanten hatten ihre Bestände einstampfen müssen (die noch die Sowjetunion, die DDR, Jugoslawien und andere Monstrositäten dieser Art zeigten), konnten sich aber zum Glück an den Atlanten aus der Zeit vor 1914 orientieren, auf denen es noch ein Serbien, ein Montenegro, die baltischen Staaten und so weiter gab.

---

1 Der Italiener Antonio Meucci hatte 1856 in New York, zwei Jahrzehnte vor Graham Bell, das Telephon erfunden (A. d. Ü.).

Damit ist jedoch die Geschichte der Rückschritte noch nicht zu Ende, und der Anfang des dritten Jahrtausends war besonders ertragreich. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Nach den fünfzig Jahren des Kalten Krieges hatten wir mit Afghanistan und dem Irak die triumphale Rückkehr des heißen Schießkriegs, in dem sogar die denkwürdigen Attacken der »schlauhen Afghanen« des 19. Jahrhunderts am Khyber-Paß wiederauferstanden, dazu eine Neuauflage der Kreuzzüge mit Zusammenstößen zwischen Christentum und Islam, einschließlich der selbstmörderischen Assassinen des Alten vom Berge, und eine Rückkehr zu den ruhmreichen Ereignissen von Lepanto (einige schmale, aber sehr erfolgreiche Bestseller der letzten Jahre ließen sich gut mit dem Schrei »Mama, die Türken kommen!« zusammenfassen).

Wiederauferstanden sind die christlichen Fundamentalisten, die schon zur Chronik des 19. Jahrhunderts zu gehören schienen, samt Wiederaufnahme der Polemiken gegen Darwin, und am Horizont erhebt sich von neuem (wenn auch in demographischer und ökonomischer Form) das Gespenst der Gelben Gefahr. Seit einiger Zeit halten sich unsere Familien wieder farbige Sklaven wie in *Vom Winde verweht*, es gibt wieder die großen Wanderungen barbarischer Völker wie in den ersten Jahrhunderten nach Christus, und – wie einer der hier vorgelegten Texte bemerkt – zumindest in Italien leben die Sitten und Bräuche der römischen Kaiserzeit wieder auf.

Triumphierend zurückgekehrt ist der Antisemitismus mit seinen *Protokollen*, und wir haben die Faschisten (wie »post« auch immer, aber einige sind noch die gleichen) in der Regierung. Während ich an der Fahnenkorrektur dieses Buches sitze, hat ein Athlet im Stadion die applaudierende Menge mit dem Römischen Gruß beglückt. Genau das, was ich vor fast siebzig Jahren als kleiner *Balilla*<sup>2</sup> getan habe – nur war ich damals dazu gezwungen ge-

---

2 Balilla hieß die Massenorganisation der faschistischen Jugend, das italienische Pendant zur deutschen HJ (A. d. Ü.).

wesen. Und reden wir nicht von der devolutionären Lega Nord, die uns in ein vorgaribaldinisches Italien zurückversetzen will.

Wiederaufgebrochen ist der postcavourianische Streit zwischen Kirche und Staat, und – um auch quasi postwendende Wiederkehren zu registrieren – auch die Democrazia Cristiana taucht in verschiedenen Formen wieder auf.

Es scheint fast, als ob die Geschichte, ermüdet von den Sprüngen, die sie in den letzten zwei Jahrtausenden gemacht hat, sich in sich selbst zurückspult, um zu den bequemen Ruhmesfeiern der TRADITION zurückzukehren.

Noch viele weitere Erscheinungsformen des Fortschritts im Rückwärtsgang werden in den Texten dieses Buches erkennbar, genug jedenfalls, um seinen Titel zu rechtfertigen. Aber ohne Zweifel ist auch, zumindest in Italien, etwas *Neues* eingetreten, etwas, das es vorher noch nicht gegeben hatte: die Instauration einer Regierungsform auf der Grundlage des populistischen Medienappells, durchgeführt von einem privaten Unternehmen in dessen eigenem privaten Interesse. Es handelt sich fraglos um ein neues Experiment, jedenfalls auf der europäischen Bühne, das mit weitaus größerer Raffinesse und technologischer Hochrüstung durchgeführt wird als die Populismen der Dritten Welt.

Mit diesem Thema beschäftigen sich viele der folgenden Schriften, getrieben von der Sorge und der Empörung über dieses zielstrebig voranschreitende Neue, von dem noch nicht gesagt ist – jedenfalls während ich dieses zum Druck gebe –, ob es sich aufhalten läßt.

Die zweite Abteilung des Buches ist dem Phänomen des Regimes eines medialen Populismus gewidmet, und ich zögere nicht, hier von »Regime« zu sprechen, zumindest in dem Sinne, in dem die Menschen im Mittelalter (die keine Kommunisten waren) vom Regime eines Fürsten sprachen – *de regimine principum*.

In dieser Absicht – und mit voller Absicht – beginne ich die zweite Abteilung mit einem Appell, den ich zur Wahl im Frühjahr 2001 geschrieben hatte, wofür ich seinerzeit viel gescholten

worden bin. Schon damals äußerte sich ein Kommentator der Rechten, der mich gleichwohl ein bißchen schätzt, erstaunt und bestürzt darüber, daß ein »guter« Mann wie ich die Hälfte der italienischen Bürger mit solcher Verachtung behandeln könne, nur weil sie nicht so wähle wie er. Und erst vor kurzem – und diesmal nicht von rechts – bin ich für diese Art von Engagement der Arroganz beschuldigt worden, definiert als eine verderbliche Haltung, die einen Großteil der Oppositionskultur *unsympathisch* mache.

Ich habe so oft unter dem Vorwurf gelitten, ich wolle um jeden Preis sympathisch erscheinen, daß es mich nun mit Stolz und tugendhafter Genugtuung erfüllt, mich als unsympathisch zu entdecken.

Freilich ist der Vorwurf kurios, so als hätte man seinerzeit (*si parva licet componere magnis*) den Mussolini-Gegnern Rosselli, Gobetti, Salvemini, Gramsci, um nicht von Matteotti zu sprechen, den Vorwurf gemacht, sie seien nicht genügend verständnis- und respektvoll mit ihrem Gegner umgegangen.

Wenn jemand für eine politische Entscheidung kämpft (und in diesem Fall auch für eine staatsbürgerliche und moralische), unbeschadet des Rechts und der Pflicht zur Bereitschaft, sich eines Tages anders zu besinnen, dann muß er, solange er kämpft, überzeugt sein, daß er im Recht ist, und den Fehler derer, die sich anders entscheiden, energisch anprangern. Ich kann mir keinen Wahlkampf vorstellen, der unter dem Slogan liefe: »Ihr habt recht, aber stimmt für den, der unrecht hat.« Und in Wahlkämpfen muß die Kritik des Gegners streng und erbarmungslos sein, um wenigstens die Unentschiedenen zu überzeugen.

Außerdem sind viele der Kritiken, die als »unsympathisch« verurteilt wurden, solche der Sitten und Bräuche. Und wer die Sitten und Bräuche kritisiert (wobei er in den Lastern der anderen oft auch die eigenen Laster oder zumindest die eigenen Neigungen geißelt), muß beißend sein. Oder anders gesagt – immer um mich auf die großen Vorbilder zu beziehen –, wenn du Sittenkritiker sein willst, mußt du dich wie Horaz verhalten; willst du

dich wie Vergil verhalten, dann schreib ein Epos, womöglich ein großes, zum Lob des herrschenden Divus.

Doch die Zeiten sind finster, die Sitten verdorben, und auch das Recht zur Kritik wird, wenn nicht mit Zensurmaßnahmen erstickt, der Volkswut zum Fraß vorgeworfen.

Daher veröffentliche ich diese Schriften im Zeichen jener positiven Antipathie, die ich einfordere.

Wie man sehen wird, gebe ich bei jedem Text an, wo und wann er erschienen ist, aber viele habe ich in gewissem Maß überarbeitet. Nicht um sie auf den neuesten Stand zu bringen oder um Prothezeiungen einzufügen, die sich später erfüllt haben, sondern um sie von Wiederholungen zu bereinigen (es ist schwer, in solchen Fällen nicht obstinat immer wieder auf dieselben Themen zurückzukommen), um stilistische Mängel zu korrigieren oder um Bezugnahmen auf seinerzeit aktuelle Tagesfragen zu tilgen, die inzwischen vergessen und daher unverständlich geworden sind.



I

KRIEG, FRIEDEN UND ANDERES



## Einige Überlegungen über Krieg und Frieden\*

In den frühen sechziger Jahren habe ich das italienische Komitee für Atomabrüstung mitgegründet und an einigen Friedensmärschen teilgenommen. Dies schicke ich hier voraus, um mich gleichsam zum Pazifisten aus Berufung (sicher auch heute noch) zu erklären. Dennoch werde ich im folgenden nicht nur den Krieg schlechtmachen, sondern auch Kritisches über den Frieden sagen müssen. Ich bitte daher, mir mit Nachsicht zu folgen.

Seit dem Golfkrieg habe ich eine Reihe von Beiträgen über das Thema Krieg geschrieben, und nun wird mir bewußt, daß ich jedesmal meine Vorstellungen über den Begriff des Krieges modifizieren mußte. Was nichts anderes heißt, als daß der Begriff des Krieges, der von den Zeiten der alten Griechen bis gestern mehr oder minder der gleiche geblieben war (unabhängig von den Waffen, die zum Kriegführen benutzt wurden), in den letzten zehn Jahren mindestens dreimal neubedacht werden mußte.<sup>1</sup>

---

\* Vortrag in der Mailänder Comunità di Sant'Egidio im Juli 2002.

1 Ich kann nicht umhin, einige Themen wiederaufzugreifen, die ich bereits in einem Aufsatz meines Buches *Vier moralische Schriften* (Original 1997, deutsch 1998) behandelt habe, als ich Überlegungen über den ersten Golfkrieg anstellte, aber auch das schon damals Gesagte nimmt neue Bedeutungen an, wenn man es im Licht des seither Geschehenen betrachtet.

## Vom Altkrieg zum Kalten Krieg

Was war jahrhundertlang das Ziel jenes Krieges gewesen, den wir von nun an den »Altkrieg«<sup>2</sup> nennen werden? Man führte Krieg, um den Gegner so zu besiegen, daß man aus seiner Niederlage einen Gewinn ziehen konnte, man suchte die eigenen Intentionen zu verwirklichen, indem man dem Gegner zuvorkam, man tat alles nur Mögliche, um ihn an der Verwirklichung seiner Intentionen zu hindern, man nahm einen Verlust an Menschenleben in Kauf, um dem Feind einen größeren Verlust an Menschenleben zuzufügen. Für diese Ziele mußte man alle verfügbaren Kräfte ins Feld führen können. Außerdem wurde das Spiel nur zwischen zwei Kontrahenten gespielt. Die Neutralität der anderen, die Tatsache, daß sie durch den Krieg anderer keinen Schaden erlitten, sondern womöglich von ihm profitierten, war eine notwendige Bedingung für die Handlungsfreiheit der Kontrahenten. Ach ja, und es gab noch eine letzte Bedingung: Man mußte wissen, wer der Feind war und wo er stand. Deshalb war der Zusammenstoß in der Regel frontal und zog zwei oder mehr erkennbare Territorien in Mitleidenschaft.

Im 20. Jahrhundert hat der Begriff »Weltkrieg« – als Bezeichnung eines so weltumspannenden Krieges, daß er auch geschichtslose Gesellschaften wie die polynesischen Stämme in Mitleidenschaft ziehen könnte – den Unterschied zwischen Kriegführenden und Neutralen beseitigt. Mit der Atombombe wird, gleich wer die Kontrahenten sind, durch einen Krieg der ganze Planet beschädigt.

Die Folge war der Übergang vom Altkrieg zum Neukrieg durch den Kalten Krieg. Der Kalte Krieg errichtete einen Spannungszustand aus kriegerischem Frieden oder friedlicher Kriegsbereitschaft, ein Gleichgewicht des Schreckens, das eine beträcht-

---

<sup>2</sup> Im Original *Paleoguerra* (mit Majuskel) im Gegensatz zu *Neoguerra*, »Neukrieg« (A. d. Ü.).